

Unkraut und Weizen (Mt, 13,24-32)

So viele (unnötige) Worte
Liebe Schwestern und Brüder!

Wie viele Worte geben sie am Tag von sich? Was denken Sie? –

Ich konnte mir da keine Größe vorstellen, so hab ich es mal gegoogelt: es sind durchschnittlich 16.000 Wörter am Tag, wobei man nicht, wie es oft klischeehaft gemacht wird, extrem zwischen Männern und Frauen unterscheiden kann. Beide Geschlechter geben etwa gleich viel Worte am Tag von sich. Kaum zu glauben 😊, aber es ist so.

16.000 Worte am Tag – eine unglaubliche Anzahl. Nun könnte man noch weiter fragen und versuchen zu ermitteln, wie viele sinnvolle Worte unter dieser großen Zahl stecken und wie viele unsere Worte wir uns eigentlich getrost sparen könnten. Aber diese Frage ist wohl sehr subjektiv und man kann nicht allgemeingültig eine Antwort geben. Aber vielleicht kann jeder für sich einmal über diesen Sachverhalt nachdenken. Es gibt Menschen, die lassen andere selten zu Wort kommen. Stellen sie sich einmal vor, die Bevölkerung unseres Landes hätte eine Regierung gewählt, die alle Bewohner mit einem Mal in die absolute Gleichstellungssteinzeit zurückversetzt. Wie würden sie sich fühlen, wenn ein Wortzähler an ihrem Handgelenk von einem auf den anderen Tag alle Worte aufzeichnet, die sie sprechen und bei über 100 einen Stromschlag versetzt? Wie würden wir damit umgehen?

Unkraut und Weizen – was ist was?

Im heutigen Evangelium geht es, wie vergangenen Sonntag auch schon um einen Mann, der Weizen aussät. Jesus versucht den Menschen mit Gleichnissen das Reich Gottes nahezubringen. Der Sämann sät guten Samen auf sein Feld. Des Nachts sät der Feind anderen Samen, nämlich Unkraut unter den Weizen. Der

Sämann ist Jesus, der durch seine Worte und sein Handeln das Reich Gottes in die Welt, in die Menschen, also in den Ackerboden hineinlegen möchte in der Hoffnung, dass Frucht daraus erwächst. Nun gibt es aber auch die Anderen, die mit ihren Worten und Taten etwas anderes erreichen möchten und gegen das Reich Gottes arbeiten. Im Bild vom Unkraut und Weizen ganz klar und deutlich. Aber, wofür stehen nun der Weizen und das Unkraut? Der gute Samen, der Weizensamen steht für das Wort Gottes aus dem Mund Jesu und im Sinn Jesu, Worte voll Liebe und Zuneigung, Worte voll Hoffnung und Leben, Worte voll Kraft und Zukunft. Und der schlechte Samen, der Unkrautsamen, das sind die Worte dieser Welt, Worte voll Gier und Hass, Worte voll Egoismus und Neid, oft leere Worte, die nur blenden und betrügen. Ja, es gibt sie beide, die Worte des guten Weizens und die Worte des schlechten Unkrauts. Wie lassen sie sich erkennen, wie lassen sie sich unterscheiden?

Geduld ist gefragt

Um die Unterscheidung der beiden geht es und wie in unserem Gleichnis, bringt die Zeit die Wahrheit ans Licht. Nach einiger Zeit geht der Weizen auf und auch das Unkraut – man kann den Unterschied deutlich sehen. Doch wie ist es mit den Worten, den richtigen und den falschen, wie kann ich sie unterscheiden, wie kann ich feststellen, was mir nützt und was mir schadet? Ja, liebe Schwestern und Brüder, da geht es um die Geduld. So wie der Gutsherr in unserem Gleichnis, der für Gott, den Besitzer des Ackers steht, seine Knechte zur Geduld anweist, so müssen auch wir den langen Atem mitbringen. Sofort das Unkraut auszureißen bringt mit sich, dass man auch den guten Weizen mit ausreißt und dann ist er verloren. Bei dem Unkraut handelt es sich wahrscheinlich um Taumelloch oder Tollkorn, ein Gewächs, das dem des Weizens nicht unähnlich ist und das Tollkorn wächst in Büscheln und verschlingt sich mit den Wurzel des Weizens. Wenn die Zeit

aber dann reif ist, dann kann man das Unkraut vom Weizen trennen, es wird verbrannt, der Weizen aber wird in die Scheune gebracht. Gott wird am Ende schon entscheiden, wo was hinkommt, er ist bedächtig genug, um das Unkraut vom Weizen zu trennen und dementsprechend mit den beiden zu verfahren. Geduldig sein gegenüber beidem, dem Unkraut und dem Weizen, beides wachsen lassen und dann in Ruhe entscheiden, darauf kommt es an.

Worte mit Bedacht wählen und erwägen
Liebe Schwestern und Brüder!

In Ruhe entscheiden, gut überlegen, das gilt auch bei den Worten. So viele Worte sprechen und hören wir tagtäglich, doch über welche denken wir gut nach, bevor wir sie sagen oder lassen sie nachklingen, bevor wir darauf reagieren? Das gilt genauso für unsere Gedanken und unsere Taten, da gibt es beides, den Weizen und das Unkraut. Im Schuldbekenntnis sprechen wir davon „ich habe gesündigt, in Gedanken, Worten und Werken“. Die Sünde ist das, was uns von Gott trennt, was das Reich Gottes in unserer Welt behindert und verdrängt. Besinnen wir uns also immer auf das, was wir denken, reden und tun, dass es dem Wachsen des Gottesreiches in unserer Welt dient. Wir alle sind nicht perfekt und wir werden immer wieder verführt vom bösen Feind, der Unkraut unter den Weizen sät. Unser Auftrag ist das Reich Gottes, ganz im Sinne Jesu reden und handeln, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, einem Ort an dem der Weizen in voller Pracht auf den Feldern steht. Ein Ergebnis sieht man nicht sofort, gleich nach dem Aussäen, es dauert, bis etwas aus der Erde sprießt und etwas wächst.

Das Reich Gottes lässt sich nicht drängen
„In der Ruhe liegt die Kraft“ – lautet ein altes, weises Sprichwort. Das gilt ausnahmslos für das Kommen des Reiches Gottes. Das Evangelium, das wir heute gehört haben, war nur die Kurzfassung, Jesus schließt noch zwei weitere

Gleichnisse zum Reich Gottes an, die eine ähnliche Thematik zum Inhalt haben. Das Gleichnis vom Senfkorn: ein so kleines Samenkorn, das kleinste unter den Samenkörnern und es wird eine riesige Pflanze daraus. Das braucht Vertrauen und Geduld, um das Ergebnis zu sehen. Vertrauen in das kleine Korn, dass es den Durchbruch durch das Erdreich schafft und Geduld, dass es reifen und wachsen kann und Früchte trägt.

Das Gleichnis vom Sauerteig: Eine Frau mischt den Teig und muss warten bis der ganze Teig durchsäuert ist, sonst wird es nichts und das Brot schmeckt auch nicht. Geduld, um dann etwas Brauchbares daraus zu erhalten, dass nicht nur mir, sondern auch Anderen nützt.

Also, aufgepasst: Das Reich Gottes lässt sich nicht drängen und nicht erzwingen – erwarten wir mit Geduld, es wird kommen, wenn die Zeit dafür reif ist. Tun wir unseren kleinen Teil dazu, im Sinne Jesu zu reden, zu denken und zu handeln und bringen wir die nötige Geduld für die Ergebnisse, für das, was es bewirken kann, auf. Das ist nicht immer einfach, ich weiß schon, aber es wird uns gut tun und die Ergebnisse werden kommen. Und was nicht gut gelungen ist, dort wo Unkraut aufgeht, legt Gott Hand an und sortiert, merzt das weniger Gute aus und bringt das Gute und Fruchtbare in die Scheune. Es hängt nicht nur alles von uns ab – Gott sei Dank. Amen.